

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)

# Sieben Merkmale guter inklusive Schule

Zusammenfassung  
zentraler Thesen



*Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)*

# **Sieben Merkmale guter inklusiver Schule**

**| Verlag BertelsmannStiftung**

## Impressum

© 2016 Bertelsmann Stiftung

Bertelsmann Stiftung  
Carl-Bertelsmann-Straße 256  
33311 Gütersloh

[www.bertelsmann-stiftung.de](http://www.bertelsmann-stiftung.de)

Verantwortlich

Dr. Ina Döttinger  
Dr. Nicole Hollenbach-Biele  
Dennis Vogt

Gestaltung

Markus Diekmann, Bielefeld

Titelfoto

Gemeinschaftsgrundschule  
Wolperath-Schönau,  
Jakob Muth-Preisträger 2013/14  
Foto: Ulfert Engelkes

Druck

Hans Kock Buch- und Offsetdruck GmbH,  
Bielefeld

Das Buch zur Vertiefung des Themas  
ist im Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh,  
erschienen:

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)

**Inklusion kann gelingen!**

Forschungsergebnisse und  
Beispiele guter schulischer Praxis

2016, 188 Seiten, Broschur  
ISBN 978-3-86793-665-1

# Inhalt

<b>Was zeichnet eine gute inklusive Schule aus?</b>	4
<b>Sieben Merkmale guter inklusiver Schule</b>	6
In der inklusiven Schule stehen die Schüler mit ihrem Bildungserfolg im Mittelpunkt	6
Inklusiver Unterricht fokussiert auf individuelles und kooperatives Lernen	7
Verbindliche Absprachen schaffen verlässliche Strukturen für das gemeinsame Lernen	8
Die inklusive Schulpraxis steht immer wieder auf dem Prüfstand	9
Das Kollegium und die Schulleitung arbeiten eng zusammen	9
Die inklusive Schule arbeitet mit Eltern und externen Partnern zusammen	10
Haltung, Kompetenz und geeignete Rahmenbedingungen bilden das Fundament inklusiver Schule	11
<b>Die sieben Merkmale guter inklusiver Schule auf einen Blick</b>	12
<b>Hintergrund: Der Jakob Muth-Preis und seine Preisträger</b>	14
<b>Preisträger des Jakob Muth-Preises in den Jahren 2009 bis 2016</b>	16
<b>Schulporträts der Jakob Muth-Preisträger 2016</b>	17

## Was zeichnet eine gute inklusive Schule aus?

Wir befinden uns im Jahr sieben nach der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK), die 2009 einen inklusiven Paradigmenwechsel für das deutsche Schulsystem eingeleitet hat. In diesen sieben Jahren hat sich viel getan in Deutschland: Immer mehr Förderschüler werden in Regelschulen unterrichtet, Förderschulen werden geschlossen oder in „Schulen ohne Schüler“ überführt, Sonderpädagogen kommen an Regelschulen, Fortbildungen für Lehrkräfte in Regelschulen werden gestartet. Inklusion ist nicht mehr nur ein Thema in integrativen Schulformen wie Grund- oder Gesamtschulen. Auch Gymnasien suchen mittlerweile Wege gemeinsamen Lernens. Gleichzeitig moniert beispielsweise die Monitoring-Stelle zur UN-Behindertenrechtskonvention die schleppende Umsetzung in vielen Bundesländern. Andere kritische Stimmen stellen grundsätzlich in Frage, dass die Regelschulen der beste Förderort für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf sind.

Voraussetzungen für eine konsequente Ausweitung des gemeinsamen Lernens scheinen nach den Ergebnissen der empirischen Schulforschung gegeben zu sein. Auch die Rückmeldungen von Inklusionserfahrenen Eltern und inklusiv arbeitenden Lehrkräften sprechen für den Ausbau des gemeinsamen Lernens, denn sie zeigen, dass Inklusion unter bestimmten Rahmenbedingungen funktioniert (vgl. dazu den Band „Inklusion kann gelingen! – Forschungsergebnisse und Beispiele guter schulischer Praxis“, Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), Gütersloh 2016). Diese Befunde könnten Schulpolitikern in den bisher zurückhaltend agierenden Bundesländern Mut machen auf dem Weg zur inklusiven Schule.

Dieser Weg braucht orientierende Beispiele bzw. Orte des Gelingens, also Schulen, die bereits heute erfolgreich inklusiv arbeiten. Mittlerweile gibt es viele solcher Schulen in Deutschland. Die Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen zeichnet gemeinsam mit der Bertelsmann Stiftung und der Deutschen UNESCO-Kommission seit 2009 jedes Jahr Schulen mit dem Jakob Muth-Preis für inklusive Schule aus. Insgesamt haben sich bis einschließlich 2016 über 600 Schulen aus allen 16 Bundesländern für den Jakob Muth-Preis beworben. Ein Besuch jeder Einzelnen dieser Schulen ist spannend und erkenntnisreich. Für die inklusive Schulentwicklung in der Fläche stellt sich allerdings über die Einzelschulbeispiele hinaus die Frage, wie und was man insgesamt von diesen besonderen Schulen lernen kann.

Damit möglichst viele Schulen und Kollegien von den Erfahrungen der Jakob Muth-Preisträger profitieren können, haben wir uns zunächst in einem Kooperationsprojekt der Bertelsmann Stiftung mit dem Bereich Sonderpädagogik der Universität Hannover die Frage gestellt, was wesentliche Merkmale einer guten inklusiven Schule sind (vgl. dazu auch Werning und Arndt in: „Inklusion kann gelingen!“, Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), Gütersloh 2016). Darüber hinaus haben wir die Praxis der Bewerberschulen nochmals genauer in den Blick genommen. Dabei lag der Fokus darauf, die aus den Interviews abgeleiteten Merkmale der guten inklusiven Praxis anhand konkreter Beispiele aus dem Schul- und Unterrichtsalltag der Bewerber und Preisträger fassbarer zu machen (vgl. dazu auch Hollenbach-Biele und Vogt in: „Inklusion kann gelingen!“, Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), Gütersloh 2016).

Die vorliegende Broschüre fasst die Ergebnisse der beiden genannten Analysen in knapper Form zusammen und bietet gemeinsam mit dem begleitenden Filmmaterial interessierten Schulen erste Anregungen auf ihrem Weg zu einem eigenen inklusiven Profil. Interessierte Leser finden die ausführlichen Ergebnisse und weitere Texte rund um das Thema schulische Inklusion im Band „Inklusion kann gelingen! – Forschungsergebnisse und Beispiele guter schulischer Praxis“ (Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), Gütersloh 2016).

## Sieben Merkmale guter inklusiver Schule

Interviews mit den Lehrkräften, Sonderpädagogen und Eltern der Preisträgerschulen sowie die Praxis der Bewerberschulen zeigen eindrucksvoll, wie viele Gesichter gut gelebte Inklusion haben kann. Es wird deutlich, wie viele Möglichkeiten es gibt, um ausgehend von den Ansprüchen der UN-Behindertenrechtskonvention einer lebendigen, bunten und chancenorientierten schulischen Wirklichkeit für alle Kinder näher zu kommen.

Dabei findet jede Schule ihren eigenen Weg. Angesichts sehr unterschiedlicher Ausgangsbedingungen werden allorts institutionelle und individuelle Initiative, Kreativität, Improvisationstalent und Zuversicht benötigt, damit das gemeinsame Lernen gut umgesetzt werden kann. In vielen Fällen sind die politischen, finanziellen und personellen Rahmenbedingungen nicht geklärt oder gar gesichert. Ein Teil der Bewerberschulen hat ihren ursprünglichen Ansatz von Grund auf hinterfragt und sich dann – mit dem Fokus auf Inklusion – ganz neu erfunden. Andere Schulen haben bereits bei ihrer Gründung den inklusiven Ansatz in ihrem pädagogischen Konzept verankert. Eine dritte Gruppe von Schulen hat sich auf Druck von außen hin verändert und das Thema Inklusion von einem fremden zum eigenen Anliegen gemacht.

Auch die Schritte hin zu einem Unterricht für alle Kinder sehen je nach Schule sehr unterschiedlich aus: Einige kooperieren zunächst mit Förderschulen, andere beginnen mit der Öffnung einer Klasse für zunächst ein oder zwei Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Wieder andere entscheiden sich von Tag eins an für die grundlegende, schulweite Öffnung für alle Kinder – unabhängig von Faktoren wie Geschlecht, Herkunft oder eben dem Förderbedarf. Alle Bewerber verstehen dabei den Weg zu einer inklusiven Schule als stetigen Entwicklungsprozess. Und dennoch: Bei allen Unterschieden zwischen den Schulen lassen sich sieben Merkmale festhalten die für die inklusive Schule und Schulentwicklung besonders prägend scheinen.

**In der inklusiven Schule stehen die Schüler mit ihrem Bildungserfolg im Mittelpunkt.**

Im Zentrum der pädagogischen Arbeit aller untersuchten Schulen steht das Kind. Alle pädagogischen Fachkräfte richten ihre Aufmerksamkeit auf das einzelne Kind mit seinen individuellen Fähigkeiten und Stärken, seinen jeweiligen Entwicklungsfeldern und dem, was es leisten kann. Die untersuchten Schulen vertreten in diesem Zusammenhang einen konsequent individualisierenden Leistungsbegriff. Gleichzeitig tragen alle Beteiligten dafür Sorge, dass jeder Schüler als wesentlicher und gut eingebundener Teil einer Gruppe am Schulleben teilnimmt. Dieses Prinzip des „Nicht-Aussonderns“ ist ein grundlegendes Merkmal guter inklusiver Schule. Alle

untersuchten Schulen passen sich hier den Bedürfnissen ihrer Schüler an und erwarten nicht, dass sich die einzelnen Schüler und ihre Eltern an die Schule anpassen.

## Beispiele

An **Schule A** halten die Schüler ihre Lernziele und Lernfortschritte in einem „Logbuch“ fest. Das Logbuch gibt es in verschiedenen Ausführungen, um den individuellen Bedürfnissen der Schüler gerecht zu werden.

**Schule B** hat sehr bewusst die Jahrgangsmischung von eins bis vier eingeführt. Seitdem fühlen sich die „Großen“ in besonderer Weise für die „Kleinen“ verantwortlich; jedes Kind fühlt sich „seiner“ Lernfamilie zugehörig.

**Schule C** pflegt zwischen den Grund- und Mittelschülern sogenannte „Lernpatenschaften“. Mehrmals in der Woche betreuen die Jugendlichen aus verschiedenen Jahrgangsstufen der Mittelstufe (Klassen 5–10) in ihrer Lernzeit Grundschüler.

## Inklusiver Unterricht fokussiert auf individuelles und kooperatives Lernen.

Die Unterrichtsentwicklung und -gestaltung wird an guten inklusiven Schulen weder dem Zufall noch dem einzelnen Lehrer überlassen. Vielmehr legen die Kollegien einen Fokus darauf, Kinder zu selbstgesteuertem und zielorientiertem Lernen anzuleiten und gleichzeitig alle Kinder in die Gruppenprozesse mit einzubeziehen. Dazu gehört u. a. eine sehr durchdachte Ausarbeitung des Lehrstoffes, die es jedem Kind ermöglicht, an seinem nächsten Entwicklungsschritt zu arbeiten, ohne dabei die Verbindung zur Lerngruppe zu verlieren. Auch die kontinuierliche Begleitung jedes Kindes und seiner Lerngruppe auf dem Lernweg gehört dazu. Lernfortschritte werden im jeweils individuellen Tempo der einzelnen Schüler erreicht. So kann beispielsweise von einem gemeinsamen Oberthema ausgehend mit unterschiedlichen Arbeitsaufträgen oder gestuften Aufgaben auf jeden Entwicklungsstand der Kinder eingegangen werden. Phasen des kooperativen Lernens im Wechsel mit individuellen Lernzeiten ermöglichen es jedem Schüler, immer wieder mit den anderen gemeinsam zu arbeiten. Die Phasen des individualisierten Lernens sind so fest mit dem gemeinsamen Lernen verbunden.

## Beispiele

**Schule D** hat in der Eingangsstufe Lernstraßen eingeführt. Jeder Lerner weiß genau, wo er steht, welche Schritte er warum als Nächstes erwarten und wen er um Hilfe fragen kann. So kann er in seinem Tempo arbeiten.



**Schule E** hat Lernateliers für bestimmte Fächer entwickelt, so dass die Schüler an einem gemeinsamen Themengebiet, aber an selbst gewählten Aufgaben aus einer Kartei arbeiten. Die Kinder suchen sich, meist selbstständig, eine Auftragskarte aus und bearbeiten sie mit Hilfe vielfältiger Materialien. Sie arbeiten alleine, zu zweit oder in Gruppen – oft auch zusammen mit Lernern aus anderen Klassen. Am Ende der Atelier-Zeit präsentieren die Schüler ihre Ergebnisse gemeinsam in der Gruppe.

### Verbindliche Absprachen schaffen verlässliche Strukturen für das gemeinsame Lernen.

Damit der Blick auf jedes Kind in seiner Einzigartigkeit gelingen kann, haben die untersuchten Schulen verlässliche Strukturen und Absprachen für die pädagogische Arbeit eingeführt. Durchgängige Unterrichtskonzepte, systematische Lernbegleitung, rhythmisierte Tagesabläufe, gute Elternarbeit und ein lebendiges Schulleben funktionieren nur mit klaren Absprachen zur Teamarbeit. Die Entscheidung für (kleine und weitreichende) verlässliche Strukturen und Absprachen ist dabei fest verbunden mit einer kontinuierlichen Reflexion des eigenen Unterrichts. An vielen Schulen gehören deshalb feste Teamzeiten z. B. von Klassenteam, Jahrgangsteam oder auf der Ebene des gesamten Kollegiums als Rahmen für solche Absprachen zu einer normalen Woche. Auf diese Weise schaffen die Schulen verlässliche Orientierungshilfen für alle Beteiligten. Damit sparen sie viel Zeit für kleinteilige Abstimmungsprozesse zu zentralen pädagogischen Aspekten. Diese Strukturen schaffen gleichzeitig Freiräume im Schulalltag. Die „gewonnene“ Zeit investieren die Fachkräfte in die Arbeit mit den Kindern.

### Beispiele

In **Schule F** gilt schulweit dasselbe Ruhezeichen; damit werden lange Aushandlungsprozesse überflüssig.

An **Schule G** gehört das Prinzip des „Teamteaching“ fest zum Schulkonzept: Der Unterricht wird in der Regel von einem Team aus Grundschullehrkräften, Sonderpädagogen und Schulbegleitern gestaltet. Im Team wird der Unterricht geplant, die Entwicklung der Gruppe reflektiert und die Maßnahmen zur Förderung jedes einzelnen Kindes besprochen.

In **Schule H** beginnt für alle Lehrkräfte die verbindliche tägliche „Präsenzzeit“ um 7:30 Uhr. Das gesamte Kollegium hat so die Möglichkeit, sich zwei- bis dreimal wöchentlich vor Unterrichtsbeginn zu kurzen Besprechungen zusammenzufinden.

### Die inklusive Schulpraxis steht immer wieder auf dem Prüfstand.

Die Entscheidung für verbindliche Absprachen und verlässliche Strukturen ist untrennbar verbunden mit Reflexion. Inklusive Schulentwicklung ist an allen untersuchten Schulen ein fortwährender reflexiver Prozess, der die ganze Schule betrifft und von allen Beteiligten als Querschnittsaufgabe bewusst gestaltet wird. Die Kollegien hinterfragen ihre Praxis und ihr Handeln regelmäßig und systematisch. Dabei trauen sie sich, neue Wege und Methoden auszuprobieren, und tauschen sich gezielt zu ihren Erfahrungen aus. Auf diese Weise engagieren sich die pädagogischen Fachkräfte dafür, Schule und Unterricht stetig weiterzuentwickeln und allen Kindern die für sie bestmögliche Wertschätzung und Unterstützung zukommen zu lassen.

### Beispiele

An **Schule I** ist im Stundenplan für jede Lehrkraft eine Teamstunde vorgesehen, in der sie im Unterricht der Kollegen hospitieren kann.

Die Lehrkräfte der **Schule J** hospitieren jährlich jeweils in Kleingruppen an einer Schule ihrer Wahl. Mit Hilfe eines eigens entwickelten Beobachtungsbogens können die Lehrkräfte ihre Eindrücke dokumentieren. Die Ergebnisse werden anschließend in der Gesamtkonferenz präsentiert.

Die **Schule K** arbeitet eng mit einer Universität zusammen. Durch den Einsatz von Studierenden an der Schule erhalten die Lehrkräfte regelmäßig neuen Input und stellen sich den Fragen angehender Lehrkräfte von außen.

### Das Kollegium und die Schulleitung arbeiten eng zusammen.

Verbindliche Absprachen und kontinuierliche Reflexionen gelingen nur, wenn die Schule aktiv als Team unter einer engagierten Leitung zusammenarbeitet. Kennzeichnendes Merkmal inklusiver Schulen ist ein intensiver Austausch zwischen Schulleitung und Kollegium in allen Entscheidungs- und Entwicklungsprozessen. Die *Beteiligung aller Beteiligten* spiegelt sich in Formen der erweiterten Schulleitung bzw. Steuergruppen sowie der Mitbestimmung der Eltern und Schüler wider. Die Schulleitung ist dabei stets der Motor der inklusiven Schulentwicklung. Die Leitung sollte das Kollegium in allen Bereichen fördern und fordern, setzt Rahmenbedingungen und lässt (pädagogische und organisatorische) Freiräume. Sie ermutigt ausdrücklich, Neues auszuprobieren, und gibt Anregungen und Ideen. Das Kollegium besteht dabei aus verschiedenen Fachkräften. Alle untersuchten Schulen arbeiten mit multiprofessionellen Teams, alle

Mitglieder dieses Teams tragen gemeinsam die Verantwortung für alle Schüler, mit z. T. fließendem Rollen- und Aufgabenverständnis.

### Beispiele

In **Schule L** setzt sich die Steuergruppe „inklusive Schulentwicklung“ neben der Schulleitung aus Vertretern der Lehrkräfte, Sozialpädagogen, der Leitung des offenen Ganztags und Eltern zusammen. Das Gremium trifft sich monatlich zu festen, im Stundenplan geblockten Zeiten und reflektiert Aspekte des Schullebens aus verschiedenen Perspektiven.

In der Steuergruppe von **Schule M** werden regelmäßig ausgewählte Fragen aus dem „Index für Inklusion“ diskutiert. Im Anschluss daran erfolgt eine schulweite Vorstellung und Diskussion der Ergebnisse im Rahmen der Schulkonferenz, um Anregungen für mögliche Veränderungen zu entwickeln.

In **Schule N** gehört es zum Standard, dass Klassenteams aus Sonder- und Regelpädagogen, Erziehern, Sozialpädagogen oder anderen Fachkräften gebildet werden.

### Die inklusive Schule arbeitet mit Eltern und externen Partnern zusammen.

Inklusive Schulen heben besonders die Bedeutung einer engen, vertrauensvollen und verlässlichen Zusammenarbeit mit den Eltern ihrer Schüler hervor: Ohne Eltern funktioniert gute Inklusion nicht. Neben der Zusammenarbeit mit den Eltern öffnen sich inklusive Schulen und suchen gezielt nach Kooperationsmöglichkeiten mit externen Partnern. Die Vernetzung mit anderen Schulen bzw. Institutionen sowie die Offenheit für externe Unterstützungssysteme (z.B. Schulpsychologie, medizinisch-therapeutische Fachkräfte, Jugendhilfe) sind ebenso von entscheidender Bedeutung. Eine inklusive Schule ist auch Teil ihres Umfelds und existiert nicht in Isolation.

### Beispiele

Die Eltern an **Schule O** gestalten das Schulleben aktiv mit, indem sie konkrete Verantwortung übernehmen. Sie sind unter anderem fester Bestandteil bestehender Arbeitsgruppen zu verschiedenen Schulentwicklungsbereichen, in denen das Konzept der Schule weiterentwickelt wird.

An der **Schule P** kommen die Integrationshelfer von einem einzigen Träger und sind Teil eines Pools an dieser Schule. Sie unterstützen die gesamte Lerngruppe und sind nicht nur für ein bestimmtes Kind zuständig. Dieses Konzept stellt sicher,

dass qualifizierte und engagierte Kräfte eingestellt werden können, die sich als Teil des Teams verstehen und sich im Notfall gegenseitig vertreten können. So kann die Selbstständigkeit aller Kinder optimal gefördert werden.

In **Schule Q** sind Therapeuten fest in den Schulalltag eingebunden.

### **Haltung, Kompetenz und geeignete Rahmenbedingungen bilden das Fundament inklusiver Schule.**

Entscheidend für die Arbeit in guten inklusiven Schulen ist eine inklusive und wertschätzende Haltung aller Beteiligten – gegenüber allen Kindern und der gesamten Schulgemeinschaft, zu der auch die Eltern gehören. Der achtsame Umgang miteinander und eine primär stärkenorientierte Sichtweise mit Blick auf die Entwicklungsmöglichkeiten jedes einzelnen Kindes stehen hier an erster Stelle. Diese Haltung spiegelt sich nicht nur im Leitbild und im Schulprogramm der inklusiv arbeitenden Schulen wider, sondern manifestiert sich in der alltäglichen Arbeit, in den Absprachen, Strukturen und Ressourcen, um dem Ziel einer inklusiven Schule näher zu kommen.

Die inklusive Arbeit an Schulen wird aber auch von einem wichtigen Faktor beeinflusst, auf den die einzelne Schule nur bedingt Einfluss nehmen kann: die Ressourcenausstattung. Ohne eine adäquate Ausstattung kann Inklusion langfristig nicht in guter Qualität umgesetzt werden. Vielmehr braucht eine gute inklusive Schule beides: die Haltung und das Engagement aller Beteiligten zusammen mit einer verlässlichen Ausstattung und qualifiziertem Personal.

### **Beispiele**

Grundsätzlich sind an allen Schulen Leistungsbewertung und Unterricht stärkenorientiert. An **Schule R** rufen die Lehrkräfte Eltern an, wenn es etwas besonders Erfreuliches über ihre Kinder zu berichten gibt.

**Schule S** hat sogenannte „Lobbriefer“ entwickelt. In diesen Briefen wird den Eltern durch die Lehrkräfte das positive Verhalten ihrer Kinder mitgeteilt.

An **Schule T** unterrichtet ein Team aus Lehrkräften, Sonderpädagogen, Therapeuten, Lehramtsstudenten und Schulbegleitern alle Lerngruppen. Allen Mitarbeitern wird das Vertrauen entgegengebracht, eigenständig Lerngruppen anzuleiten und zu unterstützen.

## Die sieben Merkmale guter inklusiver Schule auf einen Blick

### In der inklusiven Schule stehen die Schüler mit ihrem Bildungserfolg im Mittelpunkt.\*

„Die Grundidee des Lernens ist eigentlich, dass im Mittelpunkt das persönliche Wachstum steht. Das heißt, wir gehen davon aus, dass jedes Kind unterschiedlich ist. Und diese Unterschiedlichkeit ist der Ausgangspunkt des Lernens. (...) Es geht also in unserer Schule nicht um die Frage, wie müssen Kinder sein, damit sie in unsere Schule passen, sondern um die Frage, wie müssen und wollen wir unsere Schule gestalten, damit die Kinder die bestmögliche Entwicklung erfahren.“

„Das Kernstück ist tatsächlich, voneinander miteinander gemeinsam zu lernen. In der Pädagogik weiß man, dass ein Kind, was die Aufgabe oder die Lösung erklären kann, das hat's wirklich begriffen. So lernt also nicht nur der ganz schwache Schüler, sondern auch der ganz starke Schüler unglaublich von diesem gemeinsamen Einander-Erklären und Miteinander-Ringen.“

### Der Inklusive Unterricht fokussiert auf individuelles und kooperatives Lernen.\*

„Wir legen viel Wert auf individuelles Lernen und Selbstständigkeit auf der einen Seite, und auf der anderen Seite suchen wir nach kooperativen Lernformen und binden dann durch Gruppenprozesse alle Kinder in die Situation ein. Wir haben ein gemeinsames Lernthema, und dann kann je nach Stand des Kindes ganz individuell darauf eingegangen werden, welchen Arbeitsauftrag das Kind in der Situation erhält.“

„Es gibt Phasen des gemeinsamen Lernens und Phasen des individuellen Lernens. Das ist im Grunde genommen auf jedes Kind zugeschnitten: Es gibt eine größere Gruppe, die Gleiches macht, aber es gibt ganz viele Unterscheidungen, bei den Stärkeren wie bei den Schwächeren. Es findet sich aber immer wieder alles zusammen, weil jedes Kind in einem Bereich gearbeitet hat, der etwas zum gemeinsamen Lernen beiträgt. Es ist keine Vereinzelnung – das ist ganz wichtig –, sondern es muss immer wieder eingefügt werden in das gemeinsame Lernen, in den gemeinsamen Gegenstand.“

### Verbindliche Absprachen schaffen verlässliche Strukturen für das gemeinsame Lernen.\*

„Wir arbeiten im Team. Wir sind eine Grundschullehrerin und eine Sonderschullehrerin und haben zwei verschiedene Blickwinkel. Wir sind zwei verschiedene Personen und können aus dieser Zweier-Situation Kinder unterschiedlich betrachten, das diskutieren und dann für jedes Kind da sein und ihm gerecht werden.“

„Wir sprechen wirklich vom Klassenlehrerteam. Da gehört die Integrationskraft an dieser Schule wie selbstverständlich dazu. Wir setzen uns ganz oft zusammen, besprechen den nächsten Tag, Unterrichtsinhalte und solche Sachen. Man fühlt sich hier wirklich gleichwertig.“



### Die inklusive Schulpraxis steht immer wieder auf dem Prüfstand.\*

„Wir sind noch lange nicht da, wo wir sein wollen, auch ich noch nicht. Nach jedem Unterricht denke ich, das hätte ich besser machen können und jenes, um eben alle Kinder so einzubeziehen, wie es nötig wäre. Es ist ein ständiges Ringen um, was ist die richtige Methode oder der richtige Unterricht, um alle Kinder mitzunehmen.“



„Was muss Schule tun, um dem Kind gerecht zu werden, welche Angebote müssen wir ihnen machen? Wir müssen immer den Blick offen haben und auch bei jeder Teamsitzung, jeder Konferenz immer wieder überlegen, haben wir alles Mögliche getan, um dem Kind optimale Förderung anzubieten, um das möglichst Beste aus jedem Kind rauszuholen. Und uns fragen, wo sehen wir noch Chancen, wo muss Schule flexibler sein, um jedem die Chance zu geben, hier zu lernen, ohne gestresst zu sein.“



\*Interviewauszüge  
aus dem Film  
„Sieben Merkmale  
guter inklusiver Schule.“

### In der inklusiven Schule arbeiten Kollegium und Schulleitung eng zusammen.\*

„Ich verstehe mich als Schulleiterin im Dialog. Im Dialog heißt, ich kann vieles selbst entscheiden, möchte das aber nicht. Ich möchte die Stimmen der ganzen Schulgemeinde hören und diese Schule gestalten für den Ort und unsere Kinder. Und für die Kinder ist es natürlich ganz wichtig, dass die Eltern dabei sind.“

„Teamarbeit ist ein Grundelement auf allen Ebenen. Wir haben ein Schulleitungsteam, (...) wir haben Teams auf der Ebene der Klassenleitung, wir haben Teams auf der Ebene der Jahrgänge, und wir fördern Teamarbeit sehr stark im Unterricht zwischen den Schülern über kooperative Lernformen. Also insofern ist diese Teamarbeit ein Grundprinzip unserer Arbeit und des Lernens.“

### Die inklusive Schule arbeitet mit Eltern und externen Partnern zusammen.\*

„Genau das ist das Ziel der Schule, ein Stück weit Zentrum auch von der Gemeinde zu sein. Als Beratungszentrum oder Anlaufstelle, die eingebunden ist in die Gemeinde oder in den Stadtteil und auch eingebunden ist in ein größeres Netzwerk. Wir sind jetzt dran, dass wir Ergotherapie und Logopädie vor Ort anbieten möchten für die Schüler. Damit es nicht mehr notwendig ist, dass die Kinder, wenn sie mit der Ganztagschule fertig sind, noch spezielle Therapien außerhalb besuchen müssen, sondern dass es alles unter einem Dach ist.“

„Wir machen ganz viel über Partizipation. Wir haben viele Freunde und Förderer im Stadtteil, in der Jugendhilfe, in außerschulischen Unterstützungszentren. Wir arbeiten sehr viel mit Eltern. Wir versuchen, möglichst viel Schulleben zu haben. Für uns beginnt ein inklusives System in der KiTa mit der Frühförderung, geht über in die Schule mit einem sehr bunten Schulleben und schließt sich an oder führt sich fort in den weiterführenden Schulen.“

### Haltung, Kompetenz und geeignete Rahmenbedingungen bilden das Fundament inklusiver Schule.\*

„Das ist wirklich die Grundvoraussetzung, dass man die Haltung hat. Als Erstes ist es wichtig, dass man es möchte. Alle Beteiligten möchten, dass wirklich alle Kinder zusammen in dieser Schule leben und lernen. Und das ist die Grundvoraussetzung. Denn wenn man diese Grundvoraussetzung mitbringt, dann kann man Ressourcen eröffnen, und dann können sich ganz viele Wege auf-tun, von denen man vorher nicht geahnt hat, dass sie eigentlich da sind.“

„Ich glaube, das ist eine Grundhaltung im Sinne von, wir gehen achtsam miteinander um, wir sehen eben das Gute in dir, das Positive, wir schauen nach deinen Entwicklungsmöglichkeiten. Wir sind sehr daran interessiert, in eine enge Beziehung mit den Schülern zu kommen. Weil für uns feststeht, dass Lernen immer über Beziehungen funktioniert. Lernen ohne Beziehung ist in unseren Augen eigentlich nicht möglich. Und so haben wir langjährige Partnerschaften zu Schülern und Eltern. Ich glaube, dass das viel ausmacht.“

## Der Jakob Muth-Preis und seine Preisträger

Seit 2009 vergeben die Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen, die Bertelsmann Stiftung und die Deutsche UNESCO-Kommission (DUK) gemeinsam den Jakob Muth-Preis für inklusive Schule. Der Preis ist unter dem Motto „Gemeinsam lernen mit und ohne Behinderung“ ins Leben gerufen worden – im gleichen Jahr also, in dem in Deutschland die UN-Behindertenrechtskonvention in Kraft trat. 2014 haben sich die Projektträger entschlossen, im Sinne einer breiten Auslegung des Begriffs „Inklusion“ auf den Untertitel zu verzichten.

Diese Entscheidung nimmt konsequent auf, was die insgesamt über 600 Bewerber und in besonderem Maße die 25 Preisträger immer wieder deutlich machen: Gelingende Inklusion geht in allen Fällen weit über das gemeinsame Lernen von Kindern mit und ohne Behinderung hinaus. Inklusion bedeutet vielmehr, jeden Einzelnen wertzuschätzen, den Blick auf die Bedürfnisse und Fähigkeiten aller Kinder zu richten und allen eine bessere Teilhabe an Schule und Gesellschaft zu ermöglichen.

Um zu erfassen, was eine gute inklusive Schule ausmacht, haben die drei Projektträger mit Hilfe von Schul- und Inklusionsexperten fünf zentrale Qualitätskriterien erarbeitet. Mit der Zusammenstellung der Kriterien ist das Ziel verbunden, den vielfältigen Anstrengungen und Lösungsansätzen auf dem Weg zu einer inklusiven Schule gerecht werden zu können. Die Preisträger werden jährlich mit Blick auf die folgenden fünf Handlungsfelder ausgezeichnet:

1. Schule auf dem Weg zur Inklusion: Wie ist die Schule zu einer inklusiven Schule geworden und wie möchte sie sich weiterentwickeln?
2. Inklusives Lernen: Wie sieht der inklusive Schulalltag für die Schüler aus?
3. Inklusives Lehren und Arbeiten: Wie sieht der inklusive Schulalltag für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus?
4. Inklusion und Leistung: Welche Leistungen erbringen die Schüler in unterschiedlichen Bereichen?
5. Inklusion und Gesellschaft: Wie wirkt die Schule daran mit, den Inklusionsgedanken in ihr Umfeld zu tragen?

Hinter jedem der Handlungsfelder stehen zahlreiche Einzelfragen, durch deren Beantwortung die Arbeit in der Schule genauer beschrieben wird. Hinzu kommt eine Erhebung der Grunddaten der Schule – Schulart, Größe, Verteilung der Förderbedarfe etc., um die äußeren Umstände der Schule beurteilen zu können. Schulverbände durchlaufen ein separates Bewerbungsverfahren. Hier beziehen sich die Handlungsfelder insbesondere auf die Art und Organisation der Zusammenarbeit.

Die Bewerbungen werden mit Hilfe einer ausführlichen Matrix ausgewertet, die Ergebnisse dienen als Grundlage für die Vorauswahl. Die Jury, bestehend aus Vertretern der Bildungsadministration, der Wissenschaft und der Schulpraxis sowie den Projektträgern, bewertet die Schulen der Vorauswahl mit Hilfe derselben Matrix, so dass ein vergleichendes Bild der Bewerberschulen entsteht. Dabei unterstützt die Matrix die Beurteilungen; entscheidend bleibt das kritische Urteilsvermögen der Juroren. Die abschließende Entscheidung wird nach der Jurysitzung getroffen. Der Jakob Muth-Preis wird jährlich in Form von drei gleichwertigen Preisen an Einzelschulen (jeweils 3.000 Euro) und an einen Schulverbund (5.000 Euro) vergeben. Außerdem kann seit 2015 jeder der Preisträger eine individuell auf ihn zugeschnittene Fortbildung zum *Index für Inklusion* durch die Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft in Anspruch nehmen.



# Preisträger des Jakob Muth-Preises in den Jahren 2009 bis 2016



Quelle: Eigene Darstellung.

| BertelsmannStiftung

# Schulporträts der Jakob Muth-Preisträger 2016

## Grund- und Mittelschule Thalmässing

In der Grund- und Mittelschule Thalmässing sind alle Kinder „Inklusionskinder“. Das Motto „Stärken stärken durch eigenverantwortliches Arbeiten“ durchzieht alle Jahrgangsstufen und spiegelt sich im Handeln aller beteiligten Akteure wider. Derzeit lernen an der Schule 310 Schüler der ersten bis neunten Klasse gemeinsam, darunter 32 Kinder mit unterschiedlichen Förderschwerpunkten. Alle Kinder werden dabei in ihrer Einzigartigkeit mit ihren jeweiligen Stärken und Schwächen als gleichwertig anerkannt. Die Kinder lernen von klein auf, dass Vielfalt etwas Wertvolles ist. 75 Prozent der Kinder erhalten nach der vierten Klasse eine Realschul- oder Gymnasialempfehlung und verlassen die Schule mit einem gestärkten Selbstbewusstsein.

Kooperation und Teamfähigkeit bilden das Fundament der Grund- und Mittelschule Thalmässing. Teamgespräche und Jahrgangsstufenkonferenzen sind fest im Stundenplan verankert. Auch eine Sonderpädagogin und die Schulbegleiter sind in die regelmäßig stattfindenden Teamgespräche mit eingebunden. Da in der Schule eine Kultur der „offenen Türen“ gelebt wird, können Absprachen jederzeit und ganz unkompliziert erfolgen. Alle am Schulleben Beteiligten, vom Lehrer über die Sozialpädagogin bis hin zum Hausmeister und der Sekretärin, leben diese Kultur.

Von diesem Ansatz profitieren besonders die Schüler: In der täglichen freien Lernzeit dürfen sie sich im Schulgebäude frei bewegen und sämtliche Räume der Schule nutzen. Dabei lernen sie gemeinsam auf den Fluren, in den Sitzfenstern der Klassenräume, in der Aula oder in den Computerräumen an individuellen Wochenplänen in ihrem eigenen Tempo. In dieser Zeit werden die Grundschüler von Schülern aus der siebten Klasse unterstützt. Von diesem fest eingerichteten Projekt mit der Bezeichnung „**Wir üben gemeinsam!**“ profitieren allerdings nicht nur die Jüngeren; auch die älteren Schüler erhalten eine große Wertschätzung für ihre Teamarbeit und bekommen so ein gestärktes Selbstbewusstsein. Dabei übernehmen sie selbstständig Verantwortung und stärken ihre Sozialkompetenzen. Zudem wird das Arbeits- und Sozialverhalten von Schulpaten reflektiert und zurückgemeldet. Diese Kultur überträgt die Grund- und Mittelschule auch auf die Elternarbeit. Denn auch die Eltern unterstützen die Grundschüler in ihrer freien Lernzeit als Helfer im Unterricht und können auf diese Weise direkt am Schulleben teilnehmen.

Um die Teilhabe aller Schüler am Unterricht sicherzustellen, werden stets kreative Lösungen gesucht. So bietet beispielsweise die Sonderpädagogin für die Schüler der fünften Klasse einen Gebärdensprachkurs mit Lautgebärden an, um auf diese Weise eine Verständigung mit einem Schüler mit Down-Syndrom zu ermöglichen. Es gibt für die Schüler aber auch noch weitere frei wählbare „Neigungsgruppen“, um ihren Vorlieben und Interessen gerecht zu werden.

Außergewöhnlich ist auch die Raumaufteilung und -struktur der Schule: Alle Klassenräume sind als flexible Klassenzimmer gestaltet. So wird die zentrale Tafel durch ein SMART-Board an der Rückseite jedes Klassenraums und durch frei verschiebbare Tafелеlemente ersetzt, die auch von Rollstuhlfahrern problemlos genutzt werden können. Die Schule zeichnet sich insbesondere durch die Einbindung digitaler Medien in den Unterricht aus. Die SMART-Boards sind in allen Klassenstufen fester Bestandteil der täglichen Arbeit. Diese werden nicht nur von den Schülern während der Freiarbeit genutzt, sondern dienen auch dazu, den individuellen Lernstand der einzelnen Schüler zu ermitteln. Beispielsweise wird die sogenannte „Response-Abfrage“ zur Gruppenbildung genutzt. Dabei präsentiert die Lehrkraft über das SMART-Board 20 Aufgaben zu verschiedenen Themenbereichen. Die Schüler geben die Lösung der Fragen in ihren „Klicker“ ein. Am Ende der 15-minütigen Überprüfung wertet die Lehrkraft die Ergebnisse aus und präsentiert sie den Schülern. In Kleingruppen arbeiten die Schüler anschließend an solchen Themenschwerpunkten weiter, in denen sie noch Schwierigkeiten haben. So hat jeder Schüler Bereiche, in denen er noch an den Defiziten arbeiten kann, und das akzeptieren alle gleichermaßen.

Bemerkenswert ist auch die Möglichkeit der flexiblen Leistungserbringung ohne Zeitdruck. Jeder Schüler erhält die Möglichkeit, seine Leistung innerhalb eines Zeitfensters von einer Woche zu erbringen. Dafür stehen ihm verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung. Diese reichen von klassischen Klassenarbeiten über digitale Präsentationen bis hin zur „Response-Abfrage“.

Darüber hinaus werden die Zwischenzeugnisse durch zwei Zwischenberichte ersetzt, sodass die Schüler durch ein ausführliches individuelles Feedback die Möglichkeit erhalten, sich bis zum Schuljahresende noch weiter zu verbessern.

Die enge Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern ermöglicht der Schule eine stetige Weiterentwicklung ihrer Konzepte. Annähernd die Hälfte der Lehrkräfte ist als Praktikumslehrer an der Uni Eichstätt oder an der Uni Erlangen-Nürnberg angestellt. Regelmäßig hospitieren Seminare mit Lehramtsstudenten der Uni Eichstätt im Unterricht, um Einblicke in das inklusive Arbeiten zu erhalten. Darüber hinaus stellt die Schule durch zahlreiche Podiumsdiskussionen und Publikationen in Fachartikeln oder Zeitungen sowie in Rundfunkbeiträgen ihre Arbeit der Öffentlichkeit vor. Zudem kooperiert die Schule mit zahlreichen Betrieben im näheren Um-

feld. Ziel dieser Kooperation ist es, den Schülern nach Beendigung ihrer Schulzeit den Übergang in eine offene, inklusive Arbeitswelt zu ermöglichen. Dafür kämpft die Schule jeden Tag mit großem Engagement.

## **Kontakt**

Schulleiter: Herr Ottmar Misoph  
Adresse: Badstraße 23, 91177 Thalmässing  
Telefon: 09173 90980  
E-Mail: [o.misoph@vs-thalmaessing.de](mailto:o.misoph@vs-thalmaessing.de)  
Website: [vs-thalmaessing.de](http://vs-thalmaessing.de)

### Saaleschule für Halle

An der Saaleschule für (H)alle lernen Schüler der fünften bis dreizehnten Klasse gemeinsam unter dem Motto: „Nicht alle tun immer zur selben Zeit das Gleiche, sondern jeder macht das, was er gerade individuell braucht“. Dabei stehen die persönlichen Voraussetzungen, Interessen und Bedürfnisse jedes einzelnen Schülers stets im Mittelpunkt des Lernens. Insgesamt werden 440 Schüler an der Saaleschule unterrichtet, davon rund 12 Prozent mit ausgewiesenem sonderpädagogischen Förderbedarf in den Förderschwerpunkten „Lernen“, „emotionale und soziale Entwicklung“ und „geistige Entwicklung“.

Das Herzstück der Schule ist der ‚Schulclub‘ (Hort), der als Ort des gemeinsamen Lernens und Zusammenlebens für alle Schüler durchgehend ab 6:30 Uhr geöffnet ist. Im Schulclub befindet sich auch das Schulcafé der Saaleschule, das ganz selbstverständlich von einem ehemaligen Schüler mit Förderbedarf geleitet wird. Das Schulcafé bietet den Schülern Möglichkeiten zum Entspannen und Raum für Auszeiten.

Lernen so, wie es für jedes Kind richtig ist, prägt den Schulalltag der Saaleschule. Phasen von Fachunterricht, Freiarbeit und Epochenunterricht wechseln sich ab. Fast alle Unterrichtsfächer werden im Doppelstundenrhythmus unterrichtet. Dies begrenzt die Zahl der Fächer und Themen im Laufe eines Tages und ermöglicht die Nutzung offener und individualisierender Lernformen. In Phasen der Freiarbeit arbeiten die Schüler in der Klasse an Gruppentischen, auf dem Flur oder im Freiarbeitsraum. Die Freiarbeit außerhalb des Klassenraums ist allerdings an ein entsprechendes Sozialverhalten gekoppelt. Zudem können sich die Schüler im Epochenunterricht verschiedenen sozial- oder umweltrelevanten Projekten widmen. Beispielsweise werden im Umwelt-Projekt kreative, nützliche Dinge aus Abfall gebastelt, um auf die Probleme der Müllproduktion durch die Überfluss- und Wegwerfgesellschaft aufmerksam zu machen. Leere Safttüten werden zu Portemonnaies verarbeitet, leere Duschverpackungen erhalten Gesichter und dienen als Stift- oder Zahnputzbecher. Im Anschluss an den Unterricht am Vormittag folgen ab 15:30 Uhr freiwillige AG-Angebote für die Schüler im Schulclub. Lehrkräfte, Pädagogen und auch Schulbegleiter bieten je nach Interesse unterschiedliche Nachmittagsangebote an, die den verschiedenen Neigungen der Schüler gerecht werden.

Die Schüler können während des gesamten Schultages individuelle Pausen einlegen, wenn sie feststellen, dass sie dem Unterrichtsgeschehen nicht mehr aufmerksam folgen können. Darüber hinaus bietet ein Trainingsraum die Möglichkeit für individuelle Auszeiten. Tägliche Schülersprechstunden sorgen dafür, dass auftretende Probleme rasch gelöst werden. Etwaises Konfliktpotenzial wird auf diese Weise verhindert.

Inklusion wird an der Saaleschule auch über die „Schulmauern“ hinaus erlebbar gemacht. Ab der zehnten Klasse wird für Schüler mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung eine dreijährige Berufsschulstufe angeboten. Während sich ihre Mitschüler auf das Abitur vorbereiten, lernen die Schüler mit einer geistigen Behinderung durch zahlreiche Praktika die Berufswelt kennen. Um diese Praktika zu ermöglichen, hat die Schule ein umfangreiches Netzwerk mit den örtlichen Betrieben und der Universität Halle-Wittenberg aufgebaut. Der Sport-, Kunst- und Musikunterricht erfolgt weiterhin gemeinsam im Klassenverband, so dass keiner den Anschluss zur Lerngruppe verliert.

Den Grundstein für die individuelle Förderung jedes einzelnen Kindes legt die Saaleschule schon bei der Zusammensetzung der Lerngruppen: Eine Methodenwoche zu Beginn der fünften Klasse eröffnet den Schülern die Möglichkeit, sich näher kennenzulernen. Erst danach erfolgt unter Einbezug von Schülerwünschen und Beobachtungen der Lehrkräfte die Klassenzusammensetzung. Zu jeder Klasse gehören durchschnittlich 23 Schüler, von denen vier einen sonderpädagogischen Förderbedarf haben.

Die Saaleschule zeichnet sich vor allem durch ihre vorbildliche Teamarbeit aus. In festgelegten ‚Teamzeiten‘ haben Lehrkräfte und das pädagogische Personal die Möglichkeit, sich auszutauschen, Absprachen zu treffen und ihre tägliche Arbeit zu reflektieren. Dabei werden alle Beteiligten als gleichwertige Mitglieder des Teams betrachtet. Für eine schnelle und reibungslose Kommunikation innerhalb der verschiedenen Klassenstufen sorgt die Tatsache, dass die insgesamt vier Lehrerzimmer in räumlicher Nähe zu ihren Stufen angesiedelt sind. Aber nicht nur das Personal der Saaleschule wird als wichtiger Teil des Teams betrachtet – auch die Eltern der Schüler nehmen eine besondere Rolle ein. Um sich aktiv an der Weiterentwicklung der Schule zu beteiligen, können sie sechsmal im Jahr im Schulunterricht hospitieren. Sie sind zudem in Schulgremien wie dem Elternrat, den Schulentwicklungsteams und dem Schulparlament eingebunden.

Die individuelle Lern- und Leistungsentwicklung der Schüler besprechen die beteiligten Lehrkräfte gemeinsam mit Schülern und Eltern 1- bis 2-mal jährlich in sogenannten Lernbegleitgesprächen (LBG). Zusätzlich erhalten die Schüler einmal pro Halbjahr einen schriftlichen Lernbericht. Dieses individuelle Feedback ermöglicht den Schülern eine bessere Reflexion ihrer Leistungen und verschafft ihnen die Möglichkeit, sich im kommenden Schuljahr zu verbessern. Der Erfolg bestätigt die Saaleschule Halle in ihrer Arbeit: So streben in den Jahrgängen 9 und 10 aktuell 84 Prozent der Schüler mit dem Förderbedarf „Lernen“ einen Hauptschulabschluss an. Ein Ergebnis, das weit über dem Durchschnitt des Landes Sachsen-Anhalt liegt.

Einzigartig ist an der Schule das Projekt „Grenzgänge“, welches jährlich in den Jahrgängen 8 und 9 durchgeführt wird. Für eine Woche stellen sich die Schüler einer

Aufgabe, an der sie sich messen, erproben und wachsen können. Die Grenzen können sowohl psychischer als auch körperlicher Art sein. Wer eigene Aufgaben meistert, erfährt Anerkennung und Respekt von Anderen und darf stolz sein auf das, was er geleistet hat. Die Grenzen sind dabei sehr individuell: So reicht die Spannweite von einem Schüler, der ein Buch schreiben möchte, über eine Fahrradtour quer durch Deutschland bis hin zu einer Wanderung über die Alpen. Begleitet werden die Schüler bei ihren Projekten durch die Pädagogen und Schulbegleiter. Ein weiteres Beispiel dafür, wie die Saaleschule ihre Kinder auf eine Gesellschaft vorbereitet, in der Unterschiedlichkeit zunehmend als Normalität verstanden wird.

### Kontakt

Schulleiterin: Frau Silke Klessig  
Adresse: Hans-Dittmar-Straße, 06118 Halle (Saale)  
Telefon: 0345 6845860  
E-Mail: [silke.klessig@saaleschule.de](mailto:silke.klessig@saaleschule.de)  
Website: [www.saaleschule.de](http://www.saaleschule.de)

## Geschwister-Scholl-Gymnasium Pulheim

Das Geschwister-Scholl-Gymnasium (GSG) Pulheim ist eine Schule der Vielfalt. Die bewusste Öffnung für das inklusive Lernen und die Arbeit mit Flüchtlingskindern spielen in diesem Zusammenhang eine zentrale Rolle. Nach intensiven Vorarbeiten und einem breiten Diskussions- und Partizipationsprozess mit allen Gruppen der Schulgemeinschaft nimmt das Gymnasium seit dem Schuljahr 2013/14 Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf auf. Seither wird pro Jahrgang eine Klasse des gemeinsamen Lernens gebildet. Derzeit besuchen über 1500 Schüler von der fünften bis zur zwölften Klasse das GSG, darunter 190 Kinder mit Migrationshintergrund und 17 Kinder mit unterschiedlichen Förderbedarfen.

Im laufenden Schuljahr wurden zudem zwei internationale Willkommensklassen eingerichtet. Ziel der Schule ist es, die neu zugewanderten Kinder und Jugendlichen aufzufangen, ihnen grundlegende Deutschkenntnisse zu vermitteln und sie so schnell wie möglich in die Regelklassen zu inkludieren. All dies zeigt das weit gefasste Inklusionsverständnis des Gymnasiums. Leistung und Inklusion bilden dabei keinen Widerspruch: Im vergangenen Schuljahr erreichten bei 172 zugelassenen Abiturprüfungen fast alle Schüler die Hochschulreife, 33 Prozent mit einem Notendurchschnitt von 1,9 und höher.

Grundvoraussetzung für gelingende Inklusion am GSG ist ein hohes Maß an Kooperation und Teamfähigkeit aller Beteiligten. Jede Klasse des gemeinsamen Lernens wird durchgehend im Tandem von Regelschullehrkraft und Förderschullehrkraft unterrichtet. Eine Diplompädagogin koordiniert die Teams des gemeinsamen Lernens und ist Ansprechpartnerin für alle. Darüber hinaus übernimmt sie die interne Supervision der Teams. Sie formuliert die Haltung, die an der Schule gelebt wird, wie folgt: „Wir sind in erster Linie eine Schule und dann ein Gymnasium!“. In diesem Statement wird die Kultur der Schule deutlich. Alle Kinder können – dauerhaft oder phasenweise – von der zusätzlichen Expertise der Sonderpädagogen profitieren. Jedes Kind wird individuell gefördert, so dass alle ihre größtmögliche Leistung erbringen können. Das alltägliche Schulleben ist dabei geprägt durch die drei Leitgedanken „Fundierte Bildung“, „Zivilcourage“ und „Soziale Kompetenz“.

Alle Unterrichtsfächer werden im Doppelstunden-Rhythmus unterrichtet. Diese Vorgehensweise begrenzt die Zahl der Fächer und Themen im Laufe eines Tages und ermöglicht die Nutzung individualisierter Lernformen und ein Arbeiten im eigenen Tempo. Zusätzlich stehen allen Schülern der fünften bis neunten Jahrgangsstufe wöchentlich zwei 90-Minuten-Einheiten als freie Lernzeiten zur Verfügung. In dieser Zeit können sie eine individuelle Vertiefung der Lerninhalte vornehmen, sich entspannen und begegnen, die Zeiten aber auch für Freizeitaktivitäten nutzen. Dabei wird den Schülern zugetraut, sich frei durch das Schulgebäude zu bewegen und auch außerschulische Lernräume eigenverantwortlich aufzusuchen. Ein zentra-



ler Lernort für die Schüler ist die Bibliothek („Hermes Buchclub“). Dieser wird von älteren Schülern in ihrer freien Lernzeit selbstständig geleitet. In den drei Räumen der Jugendhilfe, dem „Casála“, können die Schüler in ihrer freien Lernzeit oder während der Pausenzeiten an unterschiedlichen Projekten arbeiten. Sie werden dabei von den Mitarbeitern der Jugendhilfe betreut.

Damit Inklusion am GSG gelingen kann, hat die Schule bestimmte Rahmenbedingungen geschaffen. Während in der sechsten Klasse die zweite Fremdsprache eingeführt wird, haben die Schüler mit Förderbedarf die Möglichkeit, parallel hierzu in den Fächern Werken und Kochen erste praktische Erfahrungen zu sammeln, um frühzeitig auf das spätere Berufsleben vorbereitet zu werden. Der Werk- und Kochunterricht findet im wenige Gehminuten entfernten Jugendzentrum „Pogo“ statt und wird von den Schülern selbstständig aufgesucht.

Bemerkenswert ist auch die Möglichkeit der flexiblen Leistungserbringung ohne Zeitdruck. Die Schüler im gemeinsamen Unterricht erhalten die Möglichkeit, ihre Leistung zu einem individuell festgelegten Zeitpunkt zu erbringen und schriftliche Aufgaben gegebenenfalls nachträglich noch einmal zu überarbeiten. Dabei können mündliche Prüfungen, Portfolio- und Projektarbeiten oder Präsentationsprüfungen die herkömmliche Klassenarbeit ersetzen. Derzeit werden auch individuelle Varianten von schriftlichen Prüfungen bzw. Klassenarbeiten im gemeinsamen Unterricht erprobt.

Die Schüler werden regelmäßig aktiv in die Schul- und Unterrichtsentwicklung mit einbezogen. Hierzu dient beispielsweise die regelmäßig angewandte Methode des Soziokratiekreises, an dem auch die Schüler mit Förderbedarf selbstverständlich teilhaben und so ihre Meinung einbringen können. Die Leitung der Abstimmungsrunde wird dabei von zwei Kindern übernommen. Jedes Kind im Kreis kommt nacheinander zu Wort und nimmt auf diese Weise am Entscheidungsprozess teil. Dabei lernen die Schüler selbstbestimmt zu handeln und erhalten Verantwortung für ihren eigenen Lernprozess.

Auch die Eltern werden am GSG in die Schulbelange mit einbezogen. Beispielsweise leiten sie den pädagogischen Trainingsraum der Schule. Hier werden Schüler aufgefangen, die zeitweise nicht am Unterricht teilnehmen können. Gemeinsam mit den dafür geschulten Eltern reflektieren sie ihr Arbeits- oder Sozialverhalten und suchen potenzielle Lösungen für die Zukunft. Darüber hinaus arbeiten die Eltern in offenen Arbeitsgruppen an der inklusiven Schulentwicklung mit.

Das Schulprofil „Vielfalt“ wird am GSG auf vielen Ebenen unterstützt. Um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu ermöglichen, hat die Schule in ihren Räumlichkeiten beispielsweise eine Kindertagesstätte für den Nachwuchs der Lehrkräfte bis zu einem Alter von drei Jahren eingerichtet. Besonders vorbildlich ist auch die

Organisation und Sauberkeit der Schultoiletten. Diese werden mit einem freiwilligen Jahresbeitrag von 17 Euro durch die Eltern finanziert. Dafür wurden vier Reinigungskräfte auf 450-€-Basis angestellt. Die Toilettenräume werden so täglich in der Zeit von 7:30 bis 16:15 Uhr beaufsichtigt. Das Personal gehört ganz selbstverständlich zur Schulgemeinschaft und steht allen Schülern bei persönlichen Fragen zur Verfügung. Auch Hygieneartikel sind hier im Notfall erhältlich. Insgesamt hat sich das Geschwister-Scholl-Gymnasium in bemerkenswerter Weise für das Thema Inklusion geöffnet. Mit großem Engagement führt die Schulleitung den Dialog mit Politik und Verwaltung, um die Rahmenbedingungen für ein inklusives Gymnasium weiter zu verbessern und schulrechtliche Hindernisse zu überwinden. Zudem hat sie zahlreiche Kooperationen mit außerschulischen Partnern geschlossen, mit denen sie regelmäßig zusammenarbeitet. Das GSG öffnet stets die Türen, um allen Interessierten durch Hospitationen Einblicke in seine inklusive Arbeit zu ermöglichen. Darüber hinaus stellt die Schule durch zahlreiche Publikationen in Fachzeitschriften, Vorträgen und Workshops ihr inklusives Selbstverständnis unter Beweis. So wird am GSG beispielhaft deutlich, dass Inklusion auch am Gymnasium gelingen kann und dass alle Schüler von den inklusiven Lernarrangements und der intensiven Betreuung gleichermaßen profitieren.

## Kontakt

Schulleiter: Herr Andreas Niessen  
Adresse: Hackenbroicher Straße 66a, 50259 Pulheim  
Telefon: 02238 965440  
E-Mail: [bueror@scholl-gymnasium.de](mailto:bueror@scholl-gymnasium.de)  
Website: [www.scholl-gymnasium.de](http://www.scholl-gymnasium.de)

### Pestalozzi-Schule Husum

Die Pestalozzi-Schule Husum ist eine Schule ohne Schüler. Seit dem Schuljahr 2008/09 unterrichten die 35 Sonderschullehrkräfte alle 294 Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf inklusiv an den allgemeinbildenden Schulen des Verbundes. Hinzu kommen zahlreiche präventive Maßnahmen in Kindergärten, Grundschulen und allen weiterführenden Schulen. Das Förderzentrum umfasst dabei die Schwerpunkte „Lernen“, „Sprache“ und „soziale und emotionale Entwicklung“.

Das Herzstück des Verbundes ist die Pestalozzi-Schule Husum selbst, dem alle 17 Schulen sämtlicher Schulformen im mittleren Nordfriesland angehören. Der Radius des Einzugsgebietes umfasst auch die Insel Pellworm und die Hallig Langeness. Das Förderzentrum sendet seine Lehrkräfte an die Regelschulen aus, um eine inklusive und wohnortnahe Beschulung der Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf zu gewährleisten. Die Zusammenarbeit im Verbund ist über Kooperationsvereinbarungen der Schulen mit dem Förderzentrum geregelt. Diese enthalten auch Regelungen für die Zusammenarbeit der Kollegien in den Regelschulen mit den Lehrkräften des Förderzentrums.

Nach ihrem Selbstverständnis fühlen sich die Lehrkräfte des Förderzentrums für alle 4800 Schüler im Einzugsgebiet verantwortlich. Sie entscheiden an der jeweiligen Schule vor Ort selbst, welche Schüler zu welchem Zeitpunkt eine besondere Unterstützung benötigen. Dies müssen nicht zwingend nur Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf sein. Im Rahmen der präventiven Unterstützung arbeiten die Lehrkräfte des Förderzentrums seit dem Schuljahr 2011/12 mit einem eigens entwickelten „präventiven Förderplan“. Dieser wird bei Bedarf für einzelne Schüler zu Beginn der Grundschule nach Rücksprache mit den Grundschullehrkräften und Eltern angelegt, um so durch frühzeitige und gezielte Förderplanarbeit einen sonderpädagogischen Förderbedarf zu vermeiden. Der sonderpädagogische Förderbedarf im Förderschwerpunkt „Lernen“ wird für Schüler nur noch nach einer lernprozessbegleitenden Diagnostik über mindestens ein Schuljahr festgelegt. So schafft es das Förderzentrum, die sonderpädagogischen Feststellungsgutachten besonders im Förderschwerpunkt „Lernen“ zu minimieren.

Die präventive Arbeit der Sonderschullehrkräfte der Pestalozzi-Schule beginnt bereits mit einer Sprachförderung in den knapp 30 umliegenden Kindergärten. Hier unterstützen Lehrkräfte, ausgebildet in der Fachrichtung Sprachheilpädagogik, Kinder in ihrer Sprachentwicklung. Zudem sind insgesamt sieben Lehrkräfte des Förderzentrums im Bereich „Deutsch als Zweitsprache“ zertifiziert, so dass schon früh im Kindergarten eine entsprechende Förderung ansetzen kann. An einem Grundschulstandort im Einzugsgebiet ist eine Sprachheilintensivmaßnahme eingerichtet worden. Hier werden Schüler mit erheblichen Sprachentwicklungsverzögerungen in einer Grundschulklasse gemeinsam unterrichtet.

Jede der 35 Sonderschullehrkräfte wird in der Regel nur an einer Schule eingesetzt. Dadurch sind die Lehrkräfte des Förderzentrums an ihren jeweiligen Schulen fest in die Teams vor Ort integriert und nehmen an für die Sonderpädagogik relevanten Konferenzen teil. Durch die Einführung von sogenannten „Erziehungshilfetandems“ (Regelschullehrkraft und Förderschullehrkraft) wurde an jeder Schule erreicht, dass die Lehrkräfte des Förderzentrums ihre sonderpädagogische Expertise auch im Sinne eines Kompetenztransfers an den Regelschulen des Verbunds einbringen können. Dieses zeigt sich grundsätzlich auch in der Zusammenarbeit im Unterricht: Alle Lehrkräfte fühlen sich für alle Schüler verantwortlich und planen den Unterricht gemeinsam.

Am Standort der Pestalozzi-Schule selbst trifft man nur noch wenige Schüler in sogenannten temporären Maßnahmen an. Lehrer sind hier aber nach wie vor zu finden. Die Schule stellt einen wichtigen Ort für die Rückbindung der sonderpädagogischen Lehrkräfte dar. Regelmäßig finden Treffen der Konferenzen und Arbeitskreise zu verschiedenen Arbeitsschwerpunkten statt. An diesen Tagen besprechen die Sonderschullehrkräfte in ihren Teams auch Fallbeispiele, klären inhaltliche Fragen, fördern die eigene Expertise und entscheiden über die Zuständigkeit für einzelne Kinder oder Jugendliche.

Auf der Grundlage der gemeinsamen Haltung, „kein Kind verloren zu geben“, hat die Pestalozzi-Schule beeindruckende Projekte entwickelt. Beispielsweise arbeitet in der „FiSch-Klasse“ (Familien in Schule) ein Lehrerteam bestehend aus Grundschullehrkraft und Sonderschullehrkraft über einen Zeitraum von drei Monaten einmal wöchentlich gemeinsam mit Schülern und deren Eltern zusammen. Ziel ist die Vermeidung von Lernschwierigkeiten unter Einbeziehung der Eltern. Schülern und Eltern wird in dieser Klasse gezeigt, wie motivierend Erfolgserlebnisse sein können. In zwei Projektklassen der „schulischen Erziehungshilfe“ werden Schüler mit dem Förderschwerpunkt „emotionale und soziale Entwicklung“ unterrichtet, die über längere Phasen schulabsent waren. Durch individuelle Lern- und Wochenpläne, die auch außerschulische Lernorte umfassen, wird den Schülern ein niveau- und zielgerichtetes Angebot gemacht, behutsam in den Schulalltag zurückzukehren. Die Projektklassen sind noch im Gebäude der Pestalozzi-Schule Husum angesiedelt. Die ruhige Atmosphäre gibt den Schülern Sicherheit, und sie lernen, sich langsam wieder im Schulalltag zurechtzufinden. Langfristiges Ziel aller Projekte ist die Reintegration in eine wohnortnahe Beschulung. Alle Projekte sind temporär ausgerichtet und bis auf die zwei Projektklassen der „schulischen Erziehungshilfe“ am Standort einer allgemeinbildenden Schule angesiedelt.

Die Pestalozzi-Schule Husum zeigt, dass Inklusion gelingen kann, wenn bei allen Beteiligten die Bereitschaft zur Veränderung der gewohnten Strukturen besteht. Durch ein breites Netzwerk mit der Sozialraumorientierten Jugendhilfe, den Grundschulen und den freien Trägern ist es dem Förderzentrum mit dem Poolprojekt

„KIDS“ (Kinder in Schule) beispielhaft gelungen, den Übergang Kita – Grundschule für Schüler mit besonderem Unterstützungsbedarf durch fachlich ausgebildete Pool-Assistenzen besser zu gestalten. Es gibt dabei einen festgelegten Ablauf für die Übergabe, bei der die Lehrkräfte des Förderzentrums als Bindeglied fungieren. So wird kein Kind aus dem Blick verloren.

Auch beim Übergang in die Arbeitswelt unterstützt die Pestalozzi-Schule Husum ihre Schüler. Bereits ab der 8. Klasse lernen die Schüler in Praktika und Praxistagen Betriebe kennen. In Kooperation mit dem Berufsbildungswerk und der Beruflichen Schule haben die Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf so die Möglichkeit, an den Gemeinschaftsschulen den höchstmöglichen Bildungsabschluss zu erwerben. Besonders der Einsatz eines Berufscoaches und die Einrichtung von sogenannten „Flex-Klassen“ führen dazu, dass bei immer mehr Schülern der sonderpädagogische Förderbedarf aberkannt und mindestens der Hauptschulabschluss erreicht wird.

Ein weiteres wichtiges Standbein des Förderzentrums stellt die Hochbegabtenförderung dar. Seit 2015 ist die Pestalozzi-Schule zertifiziert und bietet allen Schulen im gesamten Kreis Nordfriesland sowie den Eltern dieser Schüler eine nachhaltige und umfassende Beratung an.

Insgesamt zeigt die Pestalozzi-Schule Husum eindrücklich, wie weitgehende Inklusion gelingen und gleichzeitig die unerlässliche sonderpädagogische Expertise erhalten bleiben kann.

### Kontakt

Schulleiter: Herr Niels Bünning  
Adresse: Schobüller Straße 38, 25813 Husum  
Telefon: 04841 71908  
E-Mail: [pestalozzischule-husum@schule.landsh.de](mailto:pestalozzischule-husum@schule.landsh.de)  
Website: [www.foerderzentrum-husum.de](http://www.foerderzentrum-husum.de)